

Heuerhäuser. Das weiter entfernt und etwas höher liegende Heuerhaus (1972/1973 unbewohnt) hat über der Grotdör einen Torbalken mit der Inschrift:

ANNO NACH CHRISTI GEBORT 1645. Den 30. MAI
GOTT GEBE UNS SEINE GNADE UND GUNST
UND BEWAHR DIES HAUS VON FEUERBRUNST.

Ist schon diese Inschrift für ein Heuerhaus sehr ungewöhnlich, so ist es der Standort der vier großen Linden noch mehr. Sie stehen nämlich an der Längsseite des Hauses und versperren den Eingang zur Sidldör. Das ehemalige Haus von 1645 stand sehr wahrscheinlich um 90° versetzt mit der Grotdör zum Esch, so daß die Linden hinten den Wohnteil des Hauses abschlossen, wie es sonst auch üblich ist. Zwischen dem Bauholz eines angebauten Schuppens fand sich auch noch der Oberteil eines „Süll“ mit kunstvoll ornamentiertem Kopf. Die „Süll“ oder der „Düssel“ ist ein in der Grotdörschwelle stehender Pfosten, der als Anschlag für die Flügel der Grotdör dient und, wie auch die Schwelle, herausgenommen werden kann, um den vollbeladenen Erntewagen auf die Diele zu fahren. Ein Meter von der östlichen Sidldör des Heuerhauses entfernt wurde von uns ein 1 m breiter Grabenschnitt von 5 m Länge angelegt, der ergab, daß hier Aufschüttungen von 1,60 m bis 1,80 m vorhanden waren. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß im 16. und 17. Jahrhundert vielleicht sogar bis zur Erbauung des Wehlburghofes auf der Wurt im Jahre 1750, der Hof ursprünglich hier gestanden hat.

Faßt man die Ergebnisse der Wehlburg-Grabung zusammen, so ergibt sich, daß die Untersuchung dieses Hofes und der Burg mit archäologischen Methoden an den bisherigen Überlieferungen erhebliche Korrekturen zuließ, die die ganze Hofgeschichte und auch die Baugeschichte selbst in einer anderen Sicht erscheinen lassen und eine bessere Rekonstruktion der ursprünglichen Hofanlage ermöglichen.

Dieter Zoller

Ausgrabungen in Alfeld (Leine) in den Jahren 1973 und 1974

Mit 2 Abbildungen

a) Die Notgrabung auf dem Alten Friedhof in Alfeld

Zu Beginn des Jahres 1974 konnte auf dem Alten Friedhof in Alfeld (Leine) eine den Bau eines neuen Kindergartens begleitende Notgrabung durchgeführt werden. Das Gebiet liegt hart nördlich der Altstadt an einem Bachbett, dessen Wasser seit dem frühen 14. Jahrhundert zur Bewässerung des großen Stadtbefestigungsgrabens und zum Antrieb der innerstädtischen Mühlen umgeleitet wurde (Abb. 1). Ein mittelalterliches Landgericht, die mögliche Zugehörigkeit zu dem sog. „Aldendorp“ und eine um 1610 beginnende gut 300jährige Nutzungsdauer als Friedhof sind für diesen Platz zu nennen. Untersucht wurde nur ein Teilstück des Baugeländes, wobei sich folgendes Bodenprofil ergab:

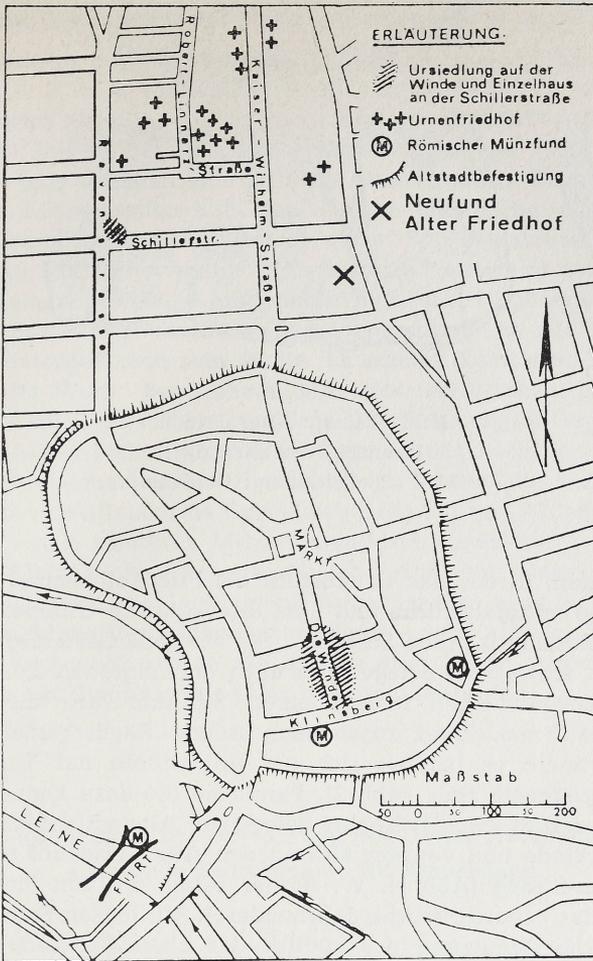


Abb. 1
 Alfeld (Leine)
 Lageplan der ur- und frühgeschichtlichen Fundstellen im Stadtgebiet
 (Nach W. Barner)

die oberste 40 cm starke, mergelige Mutterbodenschicht war gekennzeichnet durch Grabumfassungsreste und rezente Scherben, sie setzte sich weitgehend fundlos um weitere 40 cm fort, um nach einer gut 30 cm mächtigen und durch Spatenstiche gekennzeichneten Übergangszone von gemischtem Mutterboden und Mergel in die um 1,30 m tiefe Gräberzone überzugehen. Direkt unter dieser begann sehr fester goldgelber Lößlehm. Die meisten der weit über 200 Scherben, Glas- und Metallstücke u. a. m. konnten der Zeitspanne zu-

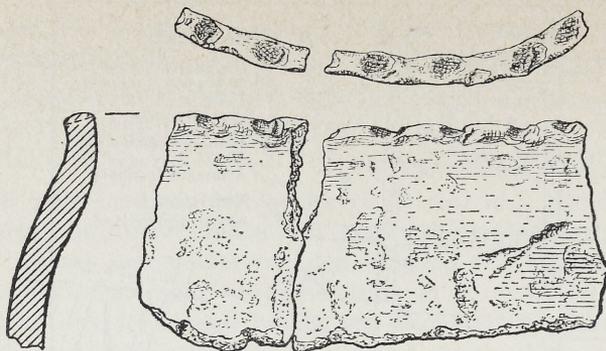


Abb. 2
 Alfeld (Leine), Alter Friedhof
 Eisenzeitliche Keramik
 M. 1 : 2 Zeichnung: H. Mahn

gewiesen werden, in der das Grundstück als Friedhof benutzt wurde. Dazu trat eine kleine mittelalterliche und eine eisenzeitliche Gruppe. Letztere umfaßte 10 unterschiedlich große Scherben. Sie sind mit Gesteinsgrus gemagert, besitzen einen schwarzen, gelegentlich auch dunkelgrauen Kern und tragen auf der Außenseite einen mittelbraunen Schlickbewurf; die Wandstärke beträgt bis zu 7 mm. Zwei zusammenpassende Randscherben lassen sich genauer einordnen: es handelt sich um Bruchstücke mit Tupfenrand und schwach eingezogenem Hals (Abb. 2). Parallelstücke dazu kennen wir einmal aus dem bei der St.-Nicolai-Kirche gelegenen Altstadtbereich Alfelds, der sogenannten Winde und von der sich an den Alten Friedhof anschließenden Kaiser-Wilhelm-Straße (Abb. 1). W. Barner setzte die von ihm publizierten Rauhtöpfe in das 4. vorchristliche Jahrhundert¹. Mit diesen Funden kann eine früheisenzeitliche Benutzung des südlich des alten Bachbettes der Warne gelegenen Platzes nachgewiesen werden, der den gesicherten Urnenfriedhof beiderseits der nördlichen Kaiser-Wilhelm-Straße mit der seit der frühen Eisenzeit kontinuierlich besiedelten „Winde“ in der Altstadt verband. Während das Zentralgebiet Alfelds offenbar nie mehr vom Menschen aufgegeben wurde, brach nach den jetzt vorliegenden Befunden die Besiedlung des nördlich der heutigen Altstadt gelegenen Bereichs in der nachchristlichen Eisenzeit ab; erst im Mittelalter wurde zumindest der östliche Teil des jetzigen Alten Friedhofes wieder genutzt. Offen blieb bislang die für Alfeld gewichtige Frage nach der Ausdehnung von „Aldendorp“, dessen Hägergüter nachweislich südwestlich des Alten Friedhofes und damit in unmittelbarer Nähe der Stadtbefestigung gelegen haben.

¹ W. Barner, Der Ursprung Alfelds nach Aussagen von urgeschichtlichen Bodenfunden der Latènezeit. Göttinger Jahrbuch 18, 1970, 42 ff.

b) Die Grabung im „Altendorfer Bruch“ zwischen Alfeld und Hörsum

In einem anderen Teil der Alfelder Stadtgemarkung, nämlich an der Grenze des bis zum 1. 3. 1974 selbständigen und im Südosten der Altstadt Alfeld gelegenen Dorfes Hörsum, konnte von August bis Dezember 1973 eine spätestens dem 19. Jahrhundert zuzuordnende Steindränage gefunden werden². Ihre Grabenwände brachten eine farbliche Dreiteilung in Pflugtiefe, einen bis 60 cm breiten Mittelstreifen und eine als alte Oberfläche gedeutete Schicht. Das mittlere Band enthielt eine große Anzahl von Eisenteilen und Scherben, die in das späte Mittelalter und vor allem in die Neuzeit zu datieren sind. Ein quer zur ergrabenen Dränage eingetiefter Suchschnitt ließ erkennen, daß die Keramik vor der Anlage des Dränagegrabens zusammen mit den Erdmassen am Hang heruntergeflossen sein mußte. Es scheint damit eine Besiedlung des als „Altendorfer Bruch“ bezeichneten Gebietes festzustehen. Leider schweigt hier die bisher aufgearbeitete urkundliche Überlieferung im Gegensatz zu dem nördlich von Alfeld befindlichen Aldendorp, an das noch der wahrscheinlich irreführende Straßename „Altes Dorf“ erinnert. Sowohl die Schrifturkunden – die im übrigen eine allmähliche Ortsnamenänderung von Aldendorp in Oldendorp bringen – wie sämtliche bisher gemachten Bodenfunde weisen nämlich die Alfelder Altstadt als älter aus. An eine Ablösung eines „alten Dorfes“ durch eine benachbart angelegte „neue Stadt“ ist also nicht zu denken, lediglich eine Entwicklung des Aldendorper Häger – zum Alfelder Stadtrecht mag möglich sein. Insgesamt stellen die hier in aller Kürze vorgestellten Funde die Grundlage zur Stadtforschung der nächsten Jahre dar.

Gerhard Kraus

Testgrabung in der Gemarkung des Dorfes Aschhausen, Gemeinde Zwischenahn, Kr. Ammerland

Mit 1 Tafel

Die Bauerschaft Aschhausen grenzt südlich an die Bauerschaft Gristede an. Durch große Sandabbaggerungen für die Europastraße 35, die jetzt die Bauerschaften Helle, Gristede, Aschhausen diagonal durchschneidet, sind landwirtschaftliche Nutzungsflächen von erheblichem Ausmaß ausgesandet und zerstört worden. Als Ersatz werden teilweise Weiden umgebrochen und zu Ackerland gemacht. Auf einer Weide, die unmittelbar vor dem Aschhauser Esch liegt, kam im Frühjahr 1973 bei einem solchen Umbruch eine Dorfwüstung zutage, deren ehemalige Gebäude sich durch die umgepflügten Lehmdielen scharf gegen den umliegenden Humus abgrenzten (Taf. 33). Es konnten zunächst die Reste von zwei Höfen festgestellt werden. Durch das Pflügen waren große Mengen Keramik an die Oberfläche gekommen. Einige Testschnitte und

² Grabung Altendorfer Bruch: Deutsche Grundkarte 1 : 5000, Blatt Hörsum, rechts ³⁵58500, hoch ⁵⁷60900.